

An

Dr. Jochen Teuffel, Pfarrer

Zu Göttert: „Luthers Bibel“

Lieber Jochen

Weil Du einen Hinweis auf Göttert „Luthers Bibel“ ins Namengedächtnis gegeben hast – doch eine kurze Bemerkung dazu.

Was Göttert da gemacht hat ist skandalös. Lies mal die Bemerkungen zur Übersetzung von „Gerechtigkeit“/Rechtfertigung“, da ist alles mehr oder weniger falsch, besonders dicht im Kapitel über den „Römerbrief“. Dass der (vermutlich katholische) Germanist Göttert so ziemlich alles mißdeutet, ist schon schlimm, schlimmer aber, dass die ZEIT wie vielleicht überhaupt die literarische Öffentlichkeit so was nicht merkt.

Für das, was Göttert da bietet, gibt es kein theologisches Verständnis mehr. So wird die sog. „christologische Deutung“ des AT in der Theorie von der feindlichen Übernahme des AT (doch wohl am Ende der ganzen Bibel) durch Luther brutal plakatiert. Wird jemand merken, dass die Propheten, die Luther auf Christus hin liest (weil sie ja doch den Messias verkündet haben) als „Weissager“ gekennzeichnet werden? Gibt es im AT keine Messiaserwartung, sodass ein Lesen auf Christus hin als Luthers Übersetzungsstrategie erscheinen muss? Überlieferungsprozesse werden auch mal wieder als „theologische Konstruktionen“ gekennzeichnet (nichts von Traditionsgeschichte gehört?). (Es macht die Strategie von Göttert nicht besser, dass er sich in Bezug auf Luther und das AT ausgerechnet auf Heinrich Bornkamm beruft.)

Bornkamm hat übrigens die Verchristlichung des Alten Testaments durch Luther nicht nur nachgewiesen, sondern daraus eine Folgerung gezogen, die für evangelische Theologen wohl eher die Ausnahme darstellt: *Wie dringlich und unumgänglich diese Aufgabe der rechten christlichen Schau des Alten Testaments sich stellt, wird nicht nur an der Krisis deutlich, in die unser Verhältnis zu ihm schon seit langer Zeit, heute aber in verstärktem Maße geraten ist, sondern auch an unserem Gebrauch von Luthers Übersetzung. Sie hat es, wie wir sahen, durchgreifend verchristlicht. Wir können auf die Dauer kein gutes Gewissen bei ihrer Benutzung haben, wenn wir das Recht solcher Deutung nicht klar und neu begründen können. Wenn wir diese Aufgabe ebenso ernst ins Auge fassen wie die unverbrüchliche Wahrhaftigkeit geschichtlicher Forschung, dann werden wir die Windeln von Luthers Auslegung des Alten Testaments fahren lassen, aber den Schatz in der Krippe noch einmal bergen können.* Natürlich haben Theologen die theologischen Fragen mittlerweile differenzierter erörtert, als es Bornkamm tut. Die Zusammenarbeit mit jüdischen Gelehrten bei Fragen des Alten Testaments ist heute eine Selbstverständlichkeit, das Eigenrecht der hebräischen Bibel erst recht. Soweit ich sehen kann, hat jedoch noch niemand daraus die Forderung abgeleitet, Luthers Bibelübersetzung für die Zwecke des kirchlichen Gebrauchs auf sich beruhen zu lassen. Das Gegenteil ist der Fall, die nächste Revision ist im Gange.

Der Gebrauch der Bibel in Luthers Übersetzung, sollte also eingestellt werden. Offensichtlich wegen der „unverbrüchlichen Wahrhaftigkeit der geschichtlichen Forschung“ (Bornkamm).

Hebräisch kann Göttert wohl nicht, oder er benutzt irgendein Wörterbuch, aus dem er dann das eine oder andere auswählt, so wenn er offensichtlich denkt, dass Aemuna nicht mit „Glauben“ übersetzt werden kann – vielleicht auch deswegen, weil für ihn Glauben „faith“ nicht in die Semantik von „Treue“ gehört. Er glaubt z.B. darauf vereisen zu müssen dass die Übersetzung von hebr. Plural „Wörter“ bei Luther mit „Wort“ (Gottes). Buber übersetzt „Rede“! „Rede“ Gottes. Überhaupt Buber: hätte Göttert mal Bubers Übersetzung angesehen – wenn er nicht Hebräisch kann – dann hätte ihn das auch manchen Nonsense erspart. Bubers Übersetzung von „Sedaka“ mit Bewahrheitung ist sehr nahe an Luthers Verwendung von „Gerechtigkeit“. Von der ganzen theologischen Semantik zu Sedaka, die bei Luther sehr wohl in vielen Nuancen präsent ist, erfährt man ohnehin nichts.

Zur Übersetzung von Gerechtigkeit/Rechtfertigung erfährt man z.B. folgendes:

Ein weiteres und womöglich noch eindringlicheres Beispiel bietet das Wortfeld um Glaube und Rechtfertigung. Im Hebräischen liegt hier der Begriff *āmuna* zugrunde, der wörtlich als »Wahrheit« oder »Treue« wiederzugeben wäre. Luther aber trägt seine Theologie in den Text, übersetzt etwa 1 Samuel 26,23: *Der Herr wird einem jeglichen vergelten nach seiner Gerechtigkeit und sei-*

nem Glauben [in der Handschrift zuerst: Treue]. Was das Alte Testament als ein Leben in treuem Festhalten an Gott formuliert, kehrt bei Luther wieder als ein Leben aus dem Glauben bzw. ein Leben, das dieses Leben allein aus dem Glauben bezieht. So werden die Stellen Habakuk 2,4 und Römerbrief 1,17 gewissermaßen zusammengezogen: *Der Gerechte wird seines Glaubens leben*. Ganz neutestamentlich-paulinisch übersetzt Luther entsprechend die Stelle in Genesis 15,6, wo es um den Glauben von Abraham geht: *Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit*. Wörtlich steht dort: *Abraham glaubte Jahwe auch diesmal, der aber erkannte daran seine Frömmigkeit*.

Genauso hat Luther seine Theologie der Gerechtigkeit als ein Gerechtmachen durch Christus schon ins Alte Testament verlegt, wie Jesaja 45,21–25 (im Vergleich mit einer eher wörtlichen modernen Übersetzung) verdeutlichen mag: *Und ist sonst kein Gott außer mir, ein gerechter Gott und Heiland* [ein heilbringender und rettender Gott]; *und keiner ist außer mir ... Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit [Wahrheit] geht aus meinem Munde, dabei soll es bleiben: Mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören und sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke* [Erfolge und Macht]. *Solche werden auch zu ihm kommen; aber alle, die ihm widerstehen, müssen zu schanden werden. Denn im Herrn wird gerecht [wird obsiegen] aller Same Israels und wird sich sein rühmen*.

Wie kommt Göttert darauf, dass „wörtlich“ in Gen 15,6 steht: „Abraham glaubte Jahwe auch diesmal, der aber erkannte daran seine Frömmigkeit“ (Auch hier hätte schon Buber geholfen, nicht zu behaupten, dass dies da „wörtlich“ steht). Dass „sedaka“ mit Frömmigkeit „wörtlich“ übersetzt sein soll – ist natürlich auch schon die Frage. Bei Luther selbst ist da einiges zu finden.

Usw. usw. Unzählige solche sprachlichen Wirrnisse sind in dem Buch – und das Ganze wird nun als „Luthers Bibel“ vermarktet. „Feindliche Übernahme“ – in der Tat. Aber davon abgesehen, wie kann Göttert oder der Verlag (S. Fischer) annehmen, dass irgendjemand eine solche „Aufklärung“ ernst nehmen kann? Wo sind wir im Reformationsjahr 2017, dass wir das nötig haben?

Noch ein Beispiel aus dem Kapitel „Römerbrief“ (bezogen auf Röm 1,7 und 3,28).

Die Einzelheiten hat Luther in seiner Vorlesung zum Römerbrief von 1515/16 erstmals im Detail ausbuchstabiert, auch wenn es noch eine Weile dauerte, ehe alle Konsequenzen gezogen waren – man glaubt heute, dass dies erst 1518 geschah. Wieso konnte Luther bei der Deutung des Römerbriefs auf Ideen kommen, die von einer mehr als 1000-jährigen Tradition abwichen? Was war an der Rechtfertigung allein aus dem Glauben so revolutionär? Lag Luther überhaupt richtig mit seiner Deutung des Textes?

Vielleicht hilft es angesichts der unendlich verzweigten Diskussion über diese Thesen weiter, wenn man an eine moderne Verwendung denkt: den Begriff des »Gerechten unter den Völkern«, mit dem die berühmte Auszeichnung verbunden ist, die der israelische Staat nach dem Holocaust denen verlieh, die in der Zeit der Verfolgung Juden vor der Vernichtung bewahrt hatten.

Im Hebräischen liegt das Wort *chassid* zugrunde, das außer »gerecht« auch als »fromm« und vieles mehr verstanden werden kann, auf jeden Fall ein Wort für »moralisch gut« darstellt. Das will auch Luther sagen: Der Mensch, ein Sünder dem Wesen nach, kann »gut« sein oder werden. Man wird »moralisch gut« jedoch nicht, wenn man dabei seinen Eigennutz verfolgt. Helfer, die sich von den geretteten Juden anschließend dafür bezahlen ließen, können nicht »Gerechte unter den Völkern« werden. Nun sieht man auch den Unterschied. Luther verschärft noch einmal die Bedingungen. »Gerechte unter den Völkern« haben ein Werk vollbracht, ein großes, ein moralisches, ein uneigennütziges. Luther hätte im Prinzip nichts dagegen gehabt, betont aber etwas anderes. Wie wird man »gerecht«? Nicht durch das oder ein Werk, sondern allein durch den Glauben an Christus – woraus dann ein gutes Werk wie die Rettung von Menschen folgen mag und nach Luther auch folgen wird (wie er es ebenfalls schon in der Vorlesung über den Römerbrief gleich im ersten Kapitel formulierte).

Man sieht nun vielleicht die Radikalität der Aussage, die Nichtgläubigen als unfassbare Zumutung erscheinen muss: **Moralität** entspringt danach einzig dem Glauben an das Erlösungswerk Christi. Der sittlich verkommene Mensch, frei nur in seiner Freiheit zu sündigen (wie es Luther in seiner Schrift *Über den unfreien Willen* 1525 gegen Erasmus' Schrift *Über den freien Willen* von 1524 erläuterte), kann moralisch handeln, ja wird moralisch handeln, wenn er glaubt. Während das mittelalterliche Christentum den Glauben tatsächlich mehr oder weniger durch den Ritus ersetzt hatte, kehrt er nun in seiner striktesten, um nicht zu sagen: brutalsten Form wieder – nur Paulus selbst und Augustinus in Ansätzen waren nach Luthers Einschätzung so radikal verfahren. Das aber heißt auch: Die Kirche mit ihrem Ritus ist überflüssig, das Heil kommt nicht aus den Veranstaltungen, aus der Heilsverwaltung mit all den festgelegten »Werken« wie etwa der Stiftung eines frommen Kunstwerks, das Heil kommt aus dem Glauben. Und wie kann man sich dieses Glaubens versichern? In der Bibel, beim Lesen etwa des Römerbriefs, wo zu erfahren ist, was geglaubt werden muss.

So wird also die Freiheit von den Werken hier interpretiert: „Moralität entspringt einzig aus dem Glauben an das Erlösungswerk Christi.“ „Der sittlich verkommene Mensch“ – das ist jetzt der „Sünder“, und der „kann moralisch handeln, wenn er glaubt.“ In welchem Katechismus hat denn Göttert das gelernt?

„Namensgedächtnis“ ist zur Zeit meine nächste Adresse, solchen Frust loszuwerden, aber doch viel mehr als Frust: man muss wirklich fürchten, dass dies nun für „Luthers Bibel“ gehalten

wird.

Die EKD hat mich eingeladen, bei der Weltausstellung „Reformation“ im Juli in Wittenberg Luthers Psalmenlektüre und Übersetzung in einem Workshop vorzustellen. Da habe ich zum Glück noch mal Gelegenheit, was zu erzählen und da werde ich auch was erzählen!!

Die kritischen Anmerkungen von Dir zu Luthers Übersetzung (in Namensgedächtnis) gehören, denke ich, zur normalen kritischen Arbeit an dieser Übersetzung. Sobald aber jemand zum einen Luther eine Strategie unterstellt, die – wenn schon Strategie – nicht trifft, was in Luthers Übersetzung aufzufinden ist, geschweige denn so zu belegen ist, wie das Göttert suggeriert, und wenn jemand dann selbst noch eine eigene Strategie dagegensetzt, dann sollten wir über Übersetzungspolitik sprechen und fragen, was da vor sich geht. Wir haben viele Jahre, Du weißt es, Karl Bertau „Schrift, Macht, und Heiligkeit“ in der Vorlesung gehört und diskutiert – hohe Kunst eines „Germanisten“, der sich dem ausliefert, was er sehen und beschreiben kann und überrascht staunend bemerkt, was in all den wie auch immer historisch noch fassbaren Vorgängen so geschehen ist, dass man ein wirklich theologisches Verständnis bräuchte, um es mitzuteilen.

Mit herzlichen Grüßen,

Hans